

Eine Novität wird die Gustav Kiepenheuer Verlagsgemeinschaft Leipzig zur Internationalen Buchkunstausstellung (iba) vorlegen. Die junge Buchkünstlerin Barbara Cain hat Jean Cocteau's Text „Die geliebte Stimme“ typographisch so inszeniert, daß sie überraschende Möglichkeiten des Fotosatzes demonstriert. Verlagsleiter Roland Links kommentierte das Experiment: „Damit möchten wir mehr als nur Aufmerksamkeit erregen; denn ich meine, wir als Verlag müssen uns auch auf die Bedingungen der Polygraphie einstellen. Wir wollen nicht Kunst an sich machen, sondern erproben, wie wir uns den vielfältigen Möglichkeiten des modernen Druckens, dem Rollenoffset und anderen anpassen können, ohne daß die Schönheit und die Handlichkeit des

Sensationen der Buchkunst von gestern und heute

Kiepenheuer Verlagsgemeinschaft mit Novität zur iba

Buches verlorengelassen.“ Er verweist dabei auf die großen Buchkunsttraditionen, die zum Beispiel der Insel- und Kiepenheuer Verlag haben.

Für Insel arbeiteten unter anderem Heinrich Vogeler, Thomas Theodor Heine, Aristide Maillol, Franz Marc. Unter Leitung von Anton Kippenberg kamen in diesem Verlag bereits 1913 eine faksimilierte Ausgabe der Gutenberg-Bibel und neun Jahre später Bachs „Matthäus-Passion“ heraus.

Eine weitere Buchkunstsensations war 1927 die Manessische Handschrift, deren Bilder später auch als Insel-Bändchen verwendet wurden. Gustav Kiepenheuer brachte bereits 1917 „Das Kunstblatt“ heraus, edierte die „Schaffenden“ und eine stattliche Anzahl Monographien lebender Künstler, die mit Kokoschka und Lehndruck begannen, mit Chagall, Klee und anderen fortgesetzt wurden.

„Mut und Weitblick gehörten dazu, denn damals waren diese Künstler noch nicht berühmt. Auch was die Literatur angeht, war Kiepenheuer ein Entdecker. Kaiser, Toller, Brecht, Arnold Zweig, Anna Seghers und viele andere veröffentlichten hier“, sagte Roland Links. Diese Traditionen setzt die Verlagsgruppe unter anderem mit ihren Goethe-Editionen fort, die dem 150. Todestag des Dichters gewidmet sind und für die Goethe-Sonderausstellung der iba eingereicht werden. Es sind dies ein Faksimile seines „Reise-, Zertifikations- und Trostbüchleins“ sowie „Briefe aus Italien“ und „Goethe in Leipzig“. Zu letzteren Bändchen hat Karl Georg Hirsch neun Holzschnitte geschaffen.

Die Leipziger Verlagsgemeinschaft, die seit fünf Jahren besteht, wurde beim diesjährigen Wettbewerb der DDR unter anderem für ihre von Lothar Reher neu gestaltete „Gustav Kiepenheuer-Bücherei“ ausgezeichnet. Der Berliner gebürtig mit Hans-Joachim Walek, Gert Wunderlich, Walter Schiller und Angelika Kühn zu jenen, die sich um die Buchkunst dieser Verlagsgruppe verdient machen. (ADN)

Kulturelles kurz

Kulturwettbewerb der Journalisten

Der Kulturwettbewerb des 1. Studienjahres der Sektion Journalismik fand vor einigen Tagen im Ferienbad in Lüdnitz statt. Die Programmgestaltung war recht ausgewogen und vielseitig. Trug es zum einen dokumentarische Züge, wurden andererseits theatrale Darstellungen geboten. Die Seminargruppe 18, eine „Mischung“ aus zukünftigen Rundfunk- und Fernsehjournalisten, war mit der Aufführung ihrer Szene zum Thema „Warum bin ich Soldat der NVA?“ nicht zu übersehen und gewann den Wettbewerb vor den Seminargruppen 15 und 13. Mario Rlets

„Goethe als Zeichner“

Aus Anlaß des Erscheinens der Publikation „Goethe als Zeichner“ zum 150. Todestag Johann Wolfgang v. Goethes spricht am 16. März, 20 Uhr, in der Leipzig-Information Dr. Wolfgang Hecht von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar zum gleichen Thema. Die Veranstaltung wird vom VEB E. A. Seemann Verlag und der Dreivereinigung Leipzig der Goethegesellschaft in Weimar getragen.

Ästhetische Erziehung ist keine Ermessenstrafe - sie ist eine wichtige Aufgabe

Von Dr. Max Wollny, Leiter der Hauptabteilung Kultur der KMU

In den Beschlüssen der SED-ist be-sonders seit dem VIII. Parteitag immer wieder betont worden, daß unsere Partei die Künste in ihrer besonderen ästhetischen Eigenart und Wirkungsweise achtet und fördert.

Ohne Vollständigkeit erreichen zu wollen, seien einige wesentliche Komponenten der Unersetzbarkeit der Künste und ihre Inbesitznahme durch die Angehörigen der Hochschulen artikuliert:

Die Künste lassen den Leser, Hörer, Zuschauer, usw. an Dingen, Prozessen, Ideen, Gefühlen, Stimmungen usw. teilhaben, die der einzelne aus zeitlichen, räumlichen u. a. Gründen nicht selbst unmittelbar erleben kann. Somit eröffnen die Künste dem Rezipienten Bereiche menschlichen Seins, die vorstell- und nachvollziehbar und im Verinnerlichungsprozess nach- oder neu erlebbar sind. Damit gewinnt die einzelne Persönlichkeit Reichtum an Beziehungen zur Realität. In den Werken der einzelnen Künste entfaltet sich ein mannigfaltig gegliedertes Bild menschlicher schöpferischer Potenzen. Die Rezipienten empfinden und begreifen sich im Prozeß der künst-

lerischen Erlebens als Persönlichkeiten, die diesen Reichtum nicht nur wahrnehmen, sondern auch denkend und fühlend verarbeiten und werten und durch ihn zu eigener Produktivität angeregt werden.

Indem die Künste auf Denken und Fühlen zugleich wirken, sind sie nicht nur ein Ausgangspunkt für schöpferisches Verhalten, sondern können zugleich auch wesentlich zur Festigung des Erbes- und Traditionsverständnisses und -bewußtseins beitragen und somit staatsbürgerlichen Stolz stabilisierend beeinflussen.

Auf spezifische Weise vermitteln die Künste Kenntnisse und Erkenntnisse, die für die Ausprägung sozialistischen Geschichtsbewußtseins unverzichtbar sind, da sie als Träger erlebnishaft gewonnener Einsichten und Wertorientierungselemente persönlichkeitsbildend wirken.

Die Künste qualifizieren die Erlebnissfähigkeit. Damit entwickelt und vertieft sich das Vermögen zum Nach- und Mitempfinden können. Die Fähigkeit, Anteil nehmen zu können, ist eine wesentliche individuelle Voraussetzung, um sich nicht formal, heuchelhaft, bürokratisch zu verhalten.

Indem die Künste die Menschen anregen und erregen, ihnen Genuß

und Freude bereiten, befähigen sie sie in ihrer gesellschaftlichen determinierten Wirkung, den Sinn unseres Lebens tiefer zu erfassen. Damit können die Künste eine wesentliche Voraussetzung für soziale Aktivitäten sein. Generell ist noch gegen das weitverbreitete Vorurteil anzukämpfen, daß der Mensch zum Genuß und zum Vergnügen gelangen könne, ohne ein Minimum an Arbeit einzusetzen.

In den nächsten Jahrzehnten stellt sich die Frage nach dem Wert sozialistischer Lebensgrundlagen für das individuelle Leben immer universaler als bisher. Zugleich fördert uns die internationale Klassenauseinandersetzung um die Sicherung der Lebensgrundlagen der Menschheit eine ständige Vertiefung unserer Wertvorstellungen ab.

Indem die Künste in spezifischer Art und Weise Realität widerspiegeln, sind sie für aktuelle Lebensprozesse relevant. Damit sind die Künste nicht nur für die Ausprägung des Urteilsvermögens über Kunst, sondern auch in bezug auf Lebensprozesse bedeutsam.

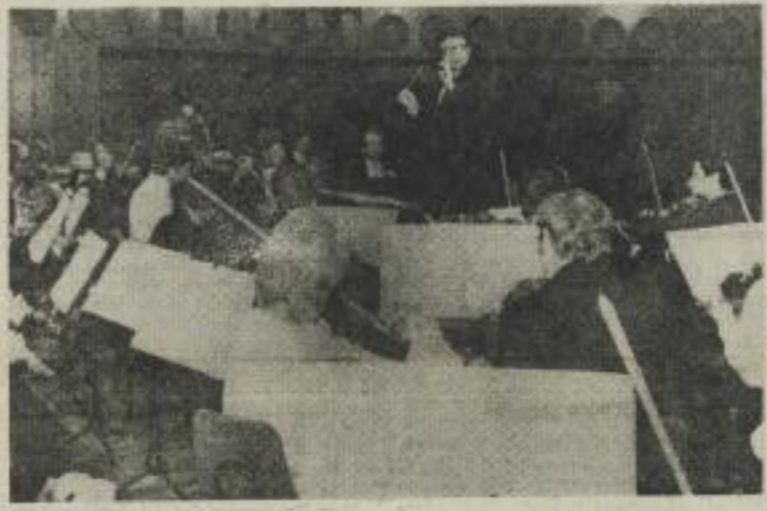
Die Künste können aber eine schöpferische, gedanklich-reflektierende wie experimentell-verändernde Einstellung der Menschen zu sich selbst und zu ihrer Umwelt stimulieren, wenn sie über ihr ganzes ästhetisches Wesen wirken können. Deshalb ist die ästhetische Erziehung, die die Ausbildung der Fähigkeit, Kunst zu verinnerlichen und erleben zu können, einschließt, nicht eine Ermessenfrage, sondern ein notwendiger Bestandteil der an den Hochschulen zu bewältigenden Aufgaben.

Die nachhaltigsten persönlichkeitsbildenden Wirkungen werden für die überwiegende Mehrheit der Studenten sowie für die beteiligten Wissenschaftler nachweislich innerhalb der praktischen kunstausübenden Tätigkeit erreicht.

Die aktiv Mitwirkenden zählen in der Regel nicht nur zu den fachlich Besten, sondern sind auch künstlerischen und kollektiven Werten gegenüber aufgeschlossen. Diese ermöglichen es ihnen, Vorbild zu sein. Wesentlich ist dabei der Sachverhalt, daß diese Studenten und Wissenschaftler über Jahre in das gesellschaftliche Leben dieser Volkskunstkollektive integriert sind und in und mit ihnen wirksam werden. Dem verantwortungsbewußten rezeptiven Umgang mit den Künsten kommt keine geringere Bedeutung zu. Ihm sind kaum Schranken gesetzt. Die Vorbildwirkung der Hochschullehrer ist auch in diesem Bereich die entscheidende Voraussetzung für entsprechende Haltungen der Studenten und Nachwuchswissenschaftler. Es gibt Hochschullehrer, die ihre Verantwortung für die ästhetische Bildung und Erziehung der Studenten wahrnehmen, indem sie innerhalb ihrer Vorlesungen eigenes Künstlerleben nachdrücklicher werten, bzw. zwischen Künstlerlebnis und Wissenschaftsgegenstand (und umgekehrt) Verbindungen herstellen.

Es arbeiten z.B. auch viele FDJ-Studentenklubs, die nicht nur dem Freizeitbedürfnis nach Unterhaltung und Geselligkeit Rechnung tragen, sondern zugleich ernsthaft kulturell-ästhetische Aspekte in ihre Tätigkeit einbeziehen und damit auf sozial-schöpferisches Verhalten Einfluß nehmen. An jeder Hochschule gibt es Einzelpersönlichkeiten und einzelne Kollektive, die künstlerischen Interessen nachgehen und oft gerade deshalb zu sozial-schöpferischen Aktivitäten gelangen. Aus solchen Kenntnissen werden aber gegenwärtig noch nicht in genügendem Maße weiterführende Fragestellungen abgeleitet, die uns befähigen, alle zu erreichen.

Wir werden dieser Problematik nicht gerecht, wenn wir die damit verbundenen Fragen lediglich in den Freizeitbereich „delegieren“ und uns mit den „Vorzeigkollektiven“ zufriedengeben, in denen Bedürfnisse nach künstlerischem Erleben bereits entwickelt sind. Wenn der Lehrende will, wird er auch in den Vorlesungen, Seminaren, Übungen Gelegenheiten finden, die ihm zur Ausbildung und Erziehung anvertrauten jungen Menschen für künstlerische Erlebnisse und Entdeckungen zu begeistern und somit ihre Haltung wesentlich mitzuprägen.



Viele KMU-Angehörige wirken im Akademischen Orchester unserer Universität mit und leisten dort eine achtenswerte künstlerische Arbeit. Foto: UZ-Archiv

lerischen Erlebens als Persönlichkeiten, die diesen Reichtum nicht nur wahrnehmen, sondern auch denkend und fühlend verarbeiten und werten und durch ihn zu eigener Produktivität angeregt werden.

Indem die Künste auf Denken und Fühlen zugleich wirken, sind sie nicht nur ein Ausgangspunkt für schöpferisches Verhalten, sondern können zugleich auch wesentlich zur Festigung des Erbes- und Traditionsverständnisses und -bewußtseins beitragen und somit staatsbürgerlichen Stolz stabilisierend beeinflussen.

Auf spezifische Weise vermitteln die Künste Kenntnisse und Erkenntnisse, die für die Ausprägung sozialistischen Geschichtsbewußtseins unverzichtbar sind, da sie als Träger erlebnishaft gewonnener Einsichten und Wertorientierungselemente persönlichkeitsbildend wirken.

Die Künste qualifizieren die Erlebnissfähigkeit. Damit entwickelt und vertieft sich das Vermögen zum Nach- und Mitempfinden können. Die Fähigkeit, Anteil nehmen zu können, ist eine wesentliche individuelle Voraussetzung, um sich nicht formal, heuchelhaft, bürokratisch zu verhalten.

Indem die Künste die Menschen anregen und erregen, ihnen Genuß

und Freude bereiten, befähigen sie sie in ihrer gesellschaftlichen determinierten Wirkung, den Sinn unseres Lebens tiefer zu erfassen. Damit können die Künste eine wesentliche Voraussetzung für soziale Aktivitäten sein. Generell ist noch gegen das weitverbreitete Vorurteil anzukämpfen, daß der Mensch zum Genuß und zum Vergnügen gelangen könne, ohne ein Minimum an Arbeit einzusetzen.

In den nächsten Jahrzehnten stellt sich die Frage nach dem Wert sozialistischer Lebensgrundlagen für das individuelle Leben immer universaler als bisher. Zugleich fördert uns die internationale Klassenauseinandersetzung um die Sicherung der Lebensgrundlagen der Menschheit eine ständige Vertiefung unserer Wertvorstellungen ab.

Indem die Künste in spezifischer Art und Weise Realität widerspiegeln, sind sie für aktuelle Lebensprozesse relevant. Damit sind die Künste nicht nur für die Ausprägung des Urteilsvermögens über Kunst, sondern auch in bezug auf Lebensprozesse bedeutsam.

Nicht zuletzt darf gerade an den Hochschulen der politische Aspekt nicht aus den Augen verloren werden, der darin besteht, daß vor allem von bestimmten herrschenden Kreisen der BRD ständig versucht wird, auch die künstlerische Kultur als Vehikel ihrer revisionistischen Politik zu benutzen, und daß die dafür von ihnen angewandten Methoden immer raffinierter werden.

Diese angesandeten Gesichtspunkte wirken im Rezeptionsprozess natürlich unterschiedlich stark und bilden keine Parität. Sie verdienen jedoch, daß uns mit den Künsten in der Multivalenz und Polyfunktionalität ihrer Wirkungen nicht nur ein schier unerschöpfliches Reservoir zum nachhaltigen Erleben von Maßstäben für Gutes, Wahres und Schönes (natürlich auch Schlechtes, Falsches, Hässliches usw.) zur Verfügung steht, sondern ver-

weisen auch auf die Möglichkeit, Haltungen mitzuprägen, die für uns als menschliche Qualitäten sozialistischen Verhaltens für die weitere Gestaltung unseres sozialen Lebens und Zusammenlebens unverzichtbar sind.

Die Künste können aber eine schöpferische, gedanklich-reflektierende wie experimentell-verändernde Einstellung der Menschen zu sich selbst und zu ihrer Umwelt stimulieren, wenn sie über ihr ganzes ästhetisches Wesen wirken können. Deshalb ist die ästhetische Erziehung, die die Ausbildung der Fähigkeit, Kunst zu verinnerlichen und erleben zu können, einschließt, nicht eine Ermessenfrage, sondern ein notwendiger Bestandteil der an den Hochschulen zu bewältigenden Aufgaben.

Die Künste können aber eine schöpferische, gedanklich-reflektierende wie experimentell-verändernde Einstellung der Menschen zu sich selbst und zu ihrer Umwelt stimulieren, wenn sie über ihr ganzes ästhetisches Wesen wirken können. Deshalb ist die ästhetische Erziehung, die die Ausbildung der Fähigkeit, Kunst zu verinnerlichen und erleben zu können, einschließt, nicht eine Ermessenfrage, sondern ein notwendiger Bestandteil der an den Hochschulen zu bewältigenden Aufgaben.

Die Künste können aber eine schöpferische, gedanklich-reflektierende wie experimentell-verändernde Einstellung der Menschen zu sich selbst und zu ihrer Umwelt stimulieren, wenn sie über ihr ganzes ästhetisches Wesen wirken können. Deshalb ist die ästhetische Erziehung, die die Ausbildung der Fähigkeit, Kunst zu verinnerlichen und erleben zu können, einschließt, nicht eine Ermessenfrage, sondern ein notwendiger Bestandteil der an den Hochschulen zu bewältigenden Aufgaben.



Am 30. April, 19.30 Uhr, im Haus der helteren Muse beim 5. Solidaritätskonzert dabei - die ungarische Tanzgruppe des Ensembles „Solidarität“.

Csardas, Verbunk usw.

Wer von uns denkt nicht, wenn er das Wort Ungarn hört, an scharfes Paprika, süßen Toltaler, schwermütige Zigeunermusik, dunkelhaarige Mädchen und feurige Tänze?

In unserer Tanzgruppe gibt es aber auch blonde Ungarinnen. Die vier Mädchen, die heute der Gruppe angehören, studieren an den Sektionen Germanistik/Literaturwissenschaft und Kunst- und Kulturwissenschaften. Zu einer Zeit, da die früher zahlenmäßig stärkere Gruppe schon lange ihre nationalen Volkstänze aufgeführt, war es für die Mädchen schwer, talentierte Tänzer unter den Studenten zu finden. Mit Hilfe ihres Jugendverbandes gelang es ihnen, unter den ungarischen Arbeitern interessierte Männer für den Tanz zu gewinnen. Seitdem proben in der Gruppe Studenten und junge Arbeiter gemeinsam. Die Anstrengungen haben sich gelohnt, und die KMU-Angehörigen können sich am 30. April zum 5. Solidaritätskonzert von den Ensemblekollektiven im Ensemblekollektiv „Stoicians“ schon legendär. Der Tanz „Taps“ besticht durch die Anforderungen, die an Exaktheit und Tempo gestellt werden. Was können die Tänzer nicht alles mit ihren Stöcken machen? Der Solotanz „Pontozs“, von unserem Feiler dargeboten, erinnert an eine spontane Improvisation eines übermütigen jungen Schäferburschen. Diese Tänze haben jenes „Feuer“, das man den Ungarn nachsagt.

Wie und wann aber lernen die Studenten und Arbeiter diese schönen Tänze? Wer bringt die Ideen und die Musik dafür? In jedem Semester führt unser Ensemble ein Probenlager durch, in dem die Mitglieder ihr Repertoire einstudieren und proben können. Für unsere Ungarinnen kommt der Choreograph Miklos Manninger aus Budapest. Er bereitet schon einige Jahre mit der Gruppe und bringt die Ideen und die Schrittkombinationen und die Bewegungsbahnen und die Bewegungsbahnen einstudiert. Das bedeutet für die Tänzerinnen und Tänzer, acht Stunden täglich tanzen. Aber nur durch reichlichen Schweiß, der im Lager fließen muß, und durch eine regelmäßige Probenarbeit in der Zeit zwischen den Probenstunden kann das hohe Niveau erreicht und beibehalten werden. Wann aber finden Studenten und Arbeiter, die im Dreischichtsystem bei Kraw arbeiten, Zeit für gemeinsame Proben? Meistens bleibt nur ein Sonntag, an dem sie sich im Beyer-Haus treffen. Reicht das aber aus, um die Tänze mit jener „Leichtigkeit“ darzubieten, die virtuosischen Leistungen eigen ist? Überzeugen Sie sich am 30. April im Haus der helteren Muse!

Dagmar Schäfers

Ausstellung in der Galerie der mb



Bis zum 31. März zeigt die Galerie „barbakane“ Bilder des jungen Karl Marx-Städter Malers und Kandidaten des VBK der DDR, Scheffler. Abstrakte Scherwaisen sind uns fremd, auf ungewohnte Weise dargestellt, um tisch zu reagieren, haben wir nicht gelernt. So wird mancher Betrachter kopfschüttelnd weggehen und die Frage nach der Berechtigung eines künstlerischen Anspruches stellen. Abstrakte Kunst, 1910 von Kandinsky theoretisch begründet, wirkt über psychophysische Prozesse und sinnliche Erfahrungen des Rezipienten als Vermittlung von Ausdruck und Stimmung durch Form und Farbe. Das Schaffen Schefflers versteht sich als Beschäftigung des Künstlers mit Material und Fläche als Arbeitsgegenstand und -mittel. Farben und Formen als Träger von Symbolen charakterisierend, stellte Porträts und Gruppen. Sie sollen Wesentliches - Eigenschaften, Stimmungen, Gefühle - verdeutlichen; für den Betrachter keine leichte, aber interessante Aufgabe. Abstrakte Malerei ist wenig populär; Scheffler will zur Auseinandersetzung mit konventionellen und davon abweichenden Scherwaisen provozieren. Foto: Müller

Eine reife Leistung, die das Publikum begeisterte

Leipziger Universitätschor
sang
Bachs Johannes-Passion

Es war ein Genuß für die Kenner Bachscher Musik, und gleichermaßen für jene Zuhörer, die die Musik des großen Komponisten „einfach nur“ lieben. Am letzten Tag des Monats Februar hat der Leipziger Universitätschor unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. Max Pommer die Johannes-Passion. Innerhalb von nur vier Monaten war das die vierte große Konzert allein an der Universität, das dieser Chor gab. Nach der hervorragenden Interpretation von Orffis „Carmina Burana“ - gemeinsam mit den Chören des Fachbereiches Musikwissenschaft und des Ensembles „Pawel Kortschagin“ - im Neuen Gewandhaus, der Kantate „Wie liegt die Stadt so wüst“, von Mauerberger anläßlich der Friedensmanifestation der Kulturschaffenden der KMU am 9. Dezember und der eindrucksvollen zweimaligen Darbietung des

Weihnachtsoratoriums, nun die Johannes-Passion, die hohe Anforderungen an die Sänger stellt. Es sind die Vorgänge des Verrats, der Gefangennahme, des Verhörs, der Geißelung und der Kreuzigung Jesus Christus, die dem Werk seinen Inhalt geben und die von altersher auch in der Musik dargestellt werden. Vier Fassungen schuf Bach von seiner Johannes-Passion, die nun seit acht Jahren von unserem Universitätschor alljährlich geboten wird.

Und das in einer ergreifenden Art und Weise, die auch neben der Interpretation durch professionelle Chöre bestehen kann. Das, was Gerd Rienschler im Programm als das Spezifische für die Chorsätze darstellt, nämlich, daß sie ein wahres Inferno des Hasses, der Gemeinheit und der wilden Anklage veranlassen, vermögen die Sängerinnen

und Sänger wahrhaftig zu machen.

Max Pommer verstand es meisterhaft, durch seine Einstudierung die Infamie, die in der Chorfrage „Wir haben ein Gesetz“ waltet, durch den Chor deutlich werden zu lassen. Eindringlich wurden desgleichen die leisen Töne gesungen. Eine reife Leistung.

Überzeugend auch wieder die Solisten, die man z. T. schon zum „Stamm“ des Chores zählen kann. Gothart Stier - bekannt u. a. als Solist in der Aufführung des Weihnachtsoratoriums und der „Carmina Burana“ - gestaltete einen eindrucksvollen, selbstbewußten und überzeugenden Jesus. Den Part des Evangelisten hatte Albrecht Legel (Tenor) übernommen, und er verstand es ausgezeichnet, das Geschehen, das sich um das Ereignis

der Kreuzigung rankt und das vom Chor nur angedeutet wird, entsprechend darzustellen. Auch die Leistungen der beiden Solistinnen müssen erwähnt werden. Heidi Riehl überzeugte mit ihrem warmen, eindringlichen Alt und Adelheid Vogel vermodete mit ihrem klaren Sopran die Zuhörer in ihren Bann zu ziehen wie auch Göthold Schwarz, der die Barbaren übernommen hatte und Thomas Mehnert (Baß), der den Pilatus sang.

In bewährter Weise begleitetete das Neue Bachische Collegium ein solches Chor und Solisten und hatte somit ebenfalls erheblichen Anteil an dem beeindruckenden Erlebnis, das jenen bereitet wurde, die den Einladung in die Nikolaikirche gefolgt waren.

Guidrun Schaufuß